

Unterhaltungsblatt für die Leser der Pressburger Zeitung.

1 8 1 3.

19.

Versammlung der k. k. Landwirthschaftsge- sellschaft in Wien.

Am 19. Jänner d. J. versammelte sich die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, unter dem Voritze ihres durchlauchtigsten Protektors, des Erzherzogs Johann kaiserl. Hoheit, im Landhause in dem Saale des nied. österr. Herrnstandes. Die Versammlung war zahlreich, und wurde noch durch die Gegenwart der kaiserl. Hoheiten der Erzherzoge Joseph, Anton, Rainer, Ludwig, Rudolph, und Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Maximilian, als Mitglied der Gesellschaft, verherrlicht. Nach eröffneter Sitzung wurde den versammelten Mitgliedern eine Uebersicht der wichtigeren Gegenstände, welche der Ausschuss der Gesellschaft in ihrem Namen verhandelt hatte, mitgetheilt, sodann aber zu der wichtigen Berathschlagung geschritten, wie der landwirthschaftliche Zustand von Oesterreich unter der Enns, worauf alle künftig einzuleitenden Verbesserungen als ihrer Basis ruhen müssen, am zweckmäßigsten erhoben werden könnte. Der Ausschuss erstattete ferner der Versammlung Bericht über den, durch die freywilligen Subskriptionen der Mitglieder und die Unterstützung der nied. österr. drey oberen Stände, bereits nahmhaft angewachsenen Vermögens- und Kassa-Stand der Gesellschaft. Hierauf wurde der Versammlung eine Ma-

chine zum Zerquetschen der Weintrauben, von dem Wirthschaftsrath Kaufmann, das Modell einer Strohschneide-Maschine, womit Georg Graf v. Erdödy der Gesellschaft ein Geschenk machte, dann eine Sammlung mehrerer von Hrn. Abbe Sarder mit vieler Genauigkeit gefertigter Modelle von nützlichen Ackergeräthschaften und landwirthschaftlichen Maschinen vorgewiesen, und der letztere bey dieser Veranlassung, als ein im Fache der Mechanik sich auszeichnender Künstler, zum Modellisten der Gesellschaft mit einem bestimmten Gehalte ernannt.

Am Schlusse der Sitzung wurden mehrere verdienstvolle Güterbesitzer und Oekonomen als neue Mitglieder aufgenommen.

Das Kloster der Englischen Fräulein zu Pest.

Das wegen seiner ausgebreiteten Verdienste um die Erziehung der weiblichen Jugend rühmlich bekannte, von jeher durch die allerhöchste Huld unserer Landesväterlichen Regierung, und durch dankbare Segenswünsche des Landes ausgezeichnete Institut, der von ihrer ersten Entstehung sich so nennenden Englischen Klosterfräulein in Pest, hatte im Jahre 1809 das Unglück, daß ihr Kloster und Kirche größtentheils abbrannte. Die allergnädigste Sorgfalt des Kaisers und Königs, Höchstwelche den schätzbaren Zweck dieses vielwirkenden Vereins nach Verdienst zu würdigen mußte, hat seither die Verunglückten in den Stand gesetzt, nicht nur ihr Klostergebäude herzustellen, sondern auch ansehnlich erweitert werden konnte. Der ganze Bau nahet sich seiner Vollendung, und eine in Marmor gegrabene Inschrift über der Pforte soll die Wohl-

that des Monarchen und den Dank des Klosters der Nachwelt überliefern. Indessen haben die Klosterfräulein, um ihre dankbelebten Gesinnungen, wie in allen Anlässen, auch bey Gelegenheit des am 12. d. eingefallenen Geburtsfestes des Kaisers zu bezeigen, an dem Vorabende ihr ganzes Klostergebäude herrlich beleuchten, und mit einer anpassenden durchscheinenden Inschrift verzieren, am folgenden Tage aber ein feyerliches Dank- und Bittfest abhalten lassen, dem die Klosterfräulein mit allen ihren Zöglingen beywohnten. Man rechnet, daß dieses Institut jährlich 80 Kostfräulein, und mehr als 300 Schulumädchen in allen erforderlichen Elementar-Kenntnissen, und weiblichen Arbeiten liebreich und sorgfältig unterrichtet.

Geschichte der Stadt Danzig.

Manche Erfolge des gegenwärtigen Kriegs dürften von Danzigs Schicksal abhängen. Es ist darum wohl nicht ohne Interesse, einige Blicke auf die Geschichte dieser Stadt zu werfen. Ihr Namen kommt schon im zehnten Jahrhundert, Gedance geschrieben, vor. Natürlich reden viele Bücher noch von ältern Zeiten. Die vortheilhafte Lage der Schiffarth lassen auch an eine frühe Benutzung derselben glauben. Sie wechselte lange mit den Schicksalen des Landes, in welchem sie liegt, die Besizer. Dänen und Schweden, Pohlen und Russen, Pommern und Deutschritter, stritten um sie. Die Thätigkeit der Einwohner machte die im oft wiederholten Kampf erhaltenen Wunden schnell wieder gut, und ihr Wohlstand führte sie wohl zu dem Kraftgefühl, mit dem sich Danzig im

Jahr 1454. von der pohlischen Krone abhängig erklärt, und von dieser bald für selbstständig erklärt wurde. Die Stadt hatte ihr eigenes Gesetzbuch, welches sonderbar genug die Danziger Willkühr hieß. Die Gewalt des Königs von Pohlen repräsentirte ein Glied aus dem Rath der Stadt, das alle Jahre gewechselt, und der Burggraf genannt wurde. Diese schlug ihre eigene Münze mit dem Bilde des Königs von Pohlen, hielt in Warschau ihren Sekretär, und gab bei Reichstagen und Königswahlen ihre Stimme durch Deputirte. Im Jahr 1557. hatte sich Danzig für Maximilian II. erklärt. Eine Belagerung, die nicht von besondern Folgen war, strafte sie dafür. Diese war die erste, welche man kennt. Mehrere andere folgten ihr, und eine rüstet sich unter unsern Augen. Danzig hieß die Kornkammer des Nordens, und hatte große, schwerfällige Befestigungen. Beide Umstände gaben ihr einen politischen und militärischen Werth, um den sie eben nicht zu beneiden ist. Jenen verlor sie mit der Annäherung von Preußens Grenzen; dieser gewann nicht dadurch, und wurde ihr nur um so gefährlicher. Seit 1772. war die Stadt gleichsam vom preussischen Gebiet umschlossen, die starken Bölle drückten sie fürchterlich. Handel, Kunstleiß und Bevölkerung sanken, und der Wunsch, ganz unter Preußens Herrschaft zu kommen, wurde der vernünftigste. Hatte Danzig gleich über 20 Bollwerke, hohe Wälle, und 20 Fuß breite Gräben, so mußte man, daß das Ausschließen der nahen Höhen des Sigangenbergs, des Stolzen- und des Judenberges aus den Befestigungswerken, und das unterlassene Abgraben derselben sie in einer Belagerung der Gefahr aussetzten, in den

Grund geschossen zu werden. Zudem befanden sich die Weichsel und das Fahrwasser in preussischer Gewalt, und der letzte König von Pohlen erklärte offen, daß er Danzig seinem Schicksal überlassen müsse. Als daher Preußen dessen Unterwerfung verlangte, mußte der vernünftiger Theil der Einwohner, dem dieser Schatten von Unabhängigkeit lästiger war, als ihr gänzlicher Verlust, leicht über die wenigen Familien Meister werden, die bis jetzt regiert hatten. Konventionmäßig besetzten die Preußen die Außenwerke. Das Volk rief zu den Waffen. Ein kleiner, aber kurzer, Krieg eröffnete sich, und die völlige Unterwerfung der Stadt war das Ende desselben. Danzigs Wohlstand stieg unter Preußens Schutz wieder empor. Es genoß Ruhe und vielfältiges Glück bis zum Ausbruch des preussisch-französischen Krieges. Eine harte Belagerung im Jahr 1807. zerstörte viel. Es kam jedoch nicht aufs Äußerste. Dieser Hauptplatz ergab sich aus Mangel an Pulver, vertheidigt von einem der besten Generale, an die Franzosen unter dem Marschall Herzog von Danzig. Wie von da an das Schicksal Danzigs politisch gewechselt hat, weiß man. In welchem Zustand die Befestigungen, besonders um die Stadt, sich befinden, wird in dem nächsten Kampfe viel entscheiden. Der Charakter ihres jetzigen Gouverneurs läßt den äußersten Widerstand mit Zuverlässigkeit erwarten. Viel wird bey der bevorstehenden Belagerung von den Höhen der Umgegend, Stolzenberg, Judenberg und Zingenberg abhängen; viel von den Positionen bey Dirschau an der Weichsel; vom Werder, von den Städten Möwe und Stargardt, von der Schleuse bey Prauß, von den Höhen bey Schottland; viel von

den Vorfestungen Bischofs, und Hagelsberg; und viel von der Nebrung und vom Holm. Letzterer ist eine stark befestigte Insel, die sich gegen die Stadt hin erweitert, und gleichsam mit ihren Vorwerken zusammen hängt. Er hat also vollkommene Kommunikation mit der Stadt und ihren Befestigungen, und ist nur durch einen Graben von ihr geschieden. Von den beyden andern Seiten begrenzen ihn die Weichsel und die Laake. Gegen Fahrwasser und Münde hin springt der Holm spizig zu, und bildet gewissermassen eine natürliche Schanze; 1500 Russen und eine Kompagnie preussischer Artillerie, mit 15 Kanonen und 5 Haubizen, vertheidigten diese Insel während der letzten Belagerung; und 50 Badener mit 200 Franzosen nahmen sie — ohne einen Mann zu verlieren, wie man sagt und zu glauben ist.

Die Tage der größten und mindesten Sterblichkeit.

Unter die frommen Gebräuche des Ordens der Barmherzigen Brüder gehört auch dieser, daß Mittags nebst dem gewöhnlichen Tischgebete die Liste der am nämlichen Tage in sämtlichen Hospitälern des Ordens im österreichischen Staate seit 124 Jahren gestorbenen Kranken abgelesen, und für sie gebetet wird.

Das Buch ist im Jahre 1688 angefangen, und wird bis zur Stunde gewissenhaft fortgesetzt. Es enthält die Gestorbenen aus allen Ordensspitälern von Wien, Feldsperg, Grätz, Prag, Preßburg, Neustadt, Teschen, Erlau, Waralla, Graßnig, Temeswar, Kufus, Brünn, Lettowitz, Linz, Papa, Eisenstadt, Großwardein,

Waizen, Fünfkirchen, Wisowitz, Skalitz,
Ugram, Bebrzdowitz.

Es ist allerdings interessant, aus den Listen der
26 Hospitäler, und aus einem Zeitraum von 124 Jah-
ren die Tage der größten und mindesten Sterblichkeit
auszuheben.

Die Tage der mindesten Sterblichkeit waren: der
4., 16. Jänner; 17., 21. May; 13., 27., 30. Juny; 6.,
7., 11., 17., 18., 20., 23., 27., 30. July; 8., 21., 25.
August; 20., 26. Sept.; 29., 30. Oktob.; 25. Nov.;
16., 26. Dezember.

Die Tage der größten Sterblichkeit hingegen der
15., 25. Jänner; 1., 2., 26. Febr.; 12., 18., 19., 30.
März; 6., 9., 13. April; 2. May; 9. Juny, 17. Okt.

Man sollte glauben, daß oft ungeheure Listen ab-
gelesen werden müssen. Die Tage der mindesten Sterb-
lichkeit haben einen — auch zwey Abgeschiedene,
die der größten neun — bis zwölf, nur der 9te
Juny hat dreizehn. Gewiß auffallend wenig für
26 Hospitäler, und einen Zeitraum von 124 Jahren.

K l m n.

Kameele die Schiffe zu heben.

Der M o n i t e u r enthält einen von dem Schiffs-
baurathe am 29. Jänner erstatteten ausführlichen Be-
richt, worin dieser Rath dem Kaiser von seinen auf
Verbesserung des Schiffbaues abzweckenden Arbeiten
und Versuchen seit dem Augenblicke seiner Errichtung,
Rechenschaft ablegt. Seine Bemerkungen betreffen zu-
förderst im Allgemeinen den Zustand des Schiffbaues
in F r a n k r e i c h, bringen Mittel zu dessen Verbesse-
rung in Vorschlag, und gehen sodann zu den einzel-
nen, der Vervollkommnung fähigen Theilen über. Un-
ter diese gehört besonders die Bemastung, das Takel-

werk, die Ankertaue, die Art zu Kalfatern, die Nägel, die Pumpen, die Schiffsküche u. s. w. Zugleich erfährt man, wie weit die franz. Ingenieurs schon die Kunst, schwere Schiffe durch sogenannte Kameele (hohle mit Wasser gefüllte Maschinen, die man unten an das Schiff befestiget, und dann das Wasser auspumpet, wie sie auf dem Pampus bey Amsterdamm bey Kleinern Schiffen schon lange üblich sind,) über seichte Stellen zu heben, vervollkommnet haben. Das zu Venedig gebaute Linienschiff Rivoli, von 74 Kanonen, welches ganz ausgerüstet 5,600,000 Pfund wog, und 21 Fuß tief in das Wasser ging, wurde durch jene Kameele über die Bank von Malamocco gehoben, auf welcher das Wasser nur 14 F 8 L Tiefe hat. Die Kameele mußten bey dieser Gelegenheit 2,880,000 Pf. vom Gewicht des Rivoli tragen.

Neues Verfahren bey der Runkelrüben- Zuckerfabrikazion.

Nach einer Pariser Zeitung, hat Herr Baruel, Chef des chemischen Laboratoriums in der Arzneyschule, und einer der ausgezeichnetsten Chemiker, die Runkelrüben-Zuckerfabrikazion zu einem Grade der Vollkommenheit und Schnelligkeit gebracht, wie noch niemand vor ihm. Er bewirkt sie vermittelst eines von ihm entdeckten Verfahrens, das er erst kürzlich in Gegenwart der Kommissarien des Instituts, und mehrerer Lehrer der Arzneyschule wiederholt hat. In Zeit von nicht mehr als 6 Stunden zieht er aus der rohen Runkelrübe, wie sie aus dem Boden kommt, den darin enthaltenen Zucker, in Gestalt einer braunen Cassonade, derjenigen gleich, die man im Handel hat. Es scheint, er ziehe aus der Runkelrübe an Gewicht die Hälfte von dem, was man aus dem Zuckerrohre gewinnt.